

AUSLANDSSCHULWESEN

„Ich wollte schon immer mal im Ausland arbeiten ...“

Damit aus dem Traum ein gutes Gelingen wird

von **Georg Michael Schopp**

Alle, die schon mal „draußen“ waren, wissen, dass es häufig so beginnt. Dass es aber mit einem Traum allein nicht getan ist, liegt auf der Hand. Beispiele von (partiell)em Misslingen eines Auslandseinsatzes fallen einigen ein, auch wenn das komplette Scheitern eher selten vorkommt und sich auf Einzelfälle beschränkt. In diesem Aufsatz soll es um die Bedingungen für den gelingenden Einsatz an einer Deutschen Auslandsschule (DAS) gehen, und hier insbesondere um die, die jeder und jede selbst beeinflussen kann, die „individuellen Gelingens-Bedingungen“ also.

Es gibt genügend Gegebenheiten, die ich wenig oder gar nicht beeinflussen kann: Wie arbeitet der Vorstand? Gibt es eine Geschäftsführung oder eine(n) Beauftragte(n) des Vorstands und wie arbeiten diese und der Vorstand miteinander? Wer ist Schulleiter(in) und wie wirkt das SL-Team zusammen oder auch nicht? Was macht die Verwaltung? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der zuständigen Auslandsvertretung? Wo ist mein Platz im Kollegium? Von sonstigen institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen ganz zu schweigen.

Der Weg in den Auslandsschuldienst hängt zunächst einmal von der individuellen Entscheidung einer jeden Kollegin, eines jeden Kollegen ab. Niemand kann zum Dienst an einer DAS abgeordnet oder gar versetzt werden. Und wenn man es erfolgreich in die Datei der Bewerber(innen) bei der ZfA geschafft hat und irgendwo seinen Dienst antritt, wird man nicht „versetzt“ und auch nicht „entsandt“. Wir werden „vermittelt“ und die ZfA ist die Agentur, über die unsere Vermittlung abgewickelt wird. Von unserem innerdeutschen Dienstherrn werden wir für die Vermittlung an eine der privaten Auslandsschulen **beurlaubt**. Mit dem privaten Schulträger einer DAS schließen wir einen privatrechtlichen Arbeitsvertrag in aller Regel nach den Vorgaben des jeweiligen Gastlandes. Im Ausland sind wir also Angestellte eines Schulvereins, einer Stiftung, eines Ordens oder einer Kirchengemeinde – die DAS weisen zahlreiche unterschiedliche Träger- und Rechtskonstruktionen auf. Das ist kurz zusammengefasst der offizielle Vermittlungsprozess von einer Schule in Deutschland nach Kapstadt oder Istanbul oder Lima.

Wie sieht es vor diesem rechtlichen Hintergrund nun mit unserem „inneren Vermittlungsprozess“ aus? Vom Wunschtraum über die Entscheidung bis schließlich zum Dienstantritt an einem ganz bestimmten Ort, mehr oder weniger entfernt von der Heimat. Auf diesem Weg gibt es einige „Stolpersteine“, die sich, wenn man sie einfach übersieht, recht störend auswirken können. Nach ei-



*Schule unter Palmen: DS Rio de Janeiro
(Foto: Escola Alemã Corcovado)*

genen Beobachtungen und Erfahrungen, aus Gesprächen in den Kollegien und dem Austausch mit Schulleitungskolleginnen und -kollegen sowie anderen Akteuren im Auslandsschulwesen habe ich sechs Problemfelder, sechs mögliche „Stolpersteine“ definiert, die ich im Folgenden näher ausführen möchte.

„Urlaubs-Stolperstein“

Jede(r) kennt den alten Werbespruch für die DAS: *Wir arbeiten da, wo andere Urlaub machen*. Und tatsächlich liegen manche Schulen malerisch unter Palmen oder im historischen Zentrum einer Stadt. Es spricht natürlich nichts dagegen, wenn man mit einer Stadt, einem Land, einer Weltregion positive Urlaubserinnerungen und Wünsche verbindet. Schwierig kann das erst werden, wenn das eine ganz zentrale, vielleicht sogar die Hauptmotivation ist auf dem Weg in den Auslandsschuldienst. *Wir arbeiten da, wo andere (nur) Urlaub machen*. Natürlich sollen und dürfen wir dort auch Urlaub verbringen. Aber erst kommt die Arbeit – und die nicht zu knapp. ADLK und BPLK sind vermittelte Lehrkräfte und von deren Vermittlung erwartet der Geldgeber, die Bundesrepublik Deutschland, erwarten die Schulträger, die ganze Schulgemeinde einen Mehrwert. Ne-

ben einem guten und modernen Unterricht wird auch erwartet, dass wir ein aktuelles, attraktives Deutschlandbild im Gastland vertreten, dass wir aktiv für deutsche und europäische Werte stehen, bis hin zur Übernahme von Aufgaben und Verantwortung über den Unterricht hinaus. Das geht vom begleiteten Schüleraustausch über die aktive Unterstützung für die weltweit üblichen Weihnachtsmärkte und ähnliche Veranstaltungen bis zur Organisation und Teilnahme an nationalen und internationalen Wettbewerben, um nur ein kleine Auswahl zu nennen.

Die Erziehung zu Partizipation und demokratischem Verhalten ist keineswegs an den Politikunterricht (den es in zahlreichen Ländern so wie in Deutschland gar nicht gibt) delegiert. Das ist Alltagsaufgabe im Kleinen, in der Klasse, der AG, in der Schule. Und das gelingt auch unter schwierigen politischen Verhältnissen. Zahlreiche DAS liegen in Ländern, deren politisches System und Traditionen mit denen in Deutschland und der EU nicht vergleichbar sind. Die meisten Schülerinnen und Schüler und ihre Familien neh-



*Erst kommt die Arbeit
(Foto: Niemeyer & Flaig)*

men ein solches Engagement dankbar an, oft ist das sogar ein Grund für den Besuch einer DAS. (Das sollte übrigens nicht verwechselt werden mit eigenem politischem Engagement im Ausland. Das ist für die deutschen Lehrkräfte prinzipiell an DAS nicht angeraten bis verboten.)

Kurzum, wenn zu deutlich die Urlaubserinnerungen oder die Sehnsucht nach fernem Ländern den Weg ins Ausland weisen, sollte das Skepsis sich selbst gegenüber erzeugen. Denn dem Zusammenprall mit dem Schulalltag, der Realität des Arbeitslebens können diese Wünsche und Sehnsüchte oft nicht standhalten. Enttäuschungen, Unlust bis Misserfolg und sogar der Abbruch des Engagements stellen sich leicht ein. Damit ist niemandem gedient – der Schule nicht, aber auch nicht den Kolleginnen und Kollegen selbst und ihren Familien.

„Heimat-Stolperstein“

Wenn es im vorigen Absatz um unangebrachte Urlaubsfantasien ging, handelt dieser Stolperstein von der Gefahr, dass man am neuen Standort alles an den aus der Heimat mitgebrachten Vorstellungen und Maßstäben misst. Es ist ein Missverständnis anzunehmen, dass eine DAS eine deutsche Schule wie in Bayern oder Niedersachsen sei. Die Deutschen Auslandsschulen heißen „deutsche Schule“, weil sie:

- sich verpflichten, nach den in Deutschland geltenden Wertvorstellungen insbesondere im Blick auf Teilhabe und Demokratieverziehung zu unterrichten und Schule zu gestalten;
- erfolgreich auf deutsche oder in Deutschland anerkannte Schulabschlüsse vorbereiten;
- deutsche Lehrpläne anerkennen und benutzen;
- (auch) deutsche Lehrkräfte beschäftigen, immer jedenfalls eine(n) vermittelte(n) Schulleiter(in);
- von Deutschland personell und finanziell gefördert werden;

- die deutsche Schulaufsicht durch die ZfA akzeptieren.

Aber: Alle DAS sind Privatschulen von im Ausland ansässigen Schulträgern. Alle DAS müssen insofern auch die Gesetze und sonstigen rechtlichen Rahmenbedingungen des Gastlandes erfüllen. Zusammengefasst: Sie heißen deutsche Schulen, sind es aber im Sinne der Schulen in der Heimat nicht! Sinnfölig wird das an zahlreichen Standorten, vor allem den großen weltweit, da dort in aller Regel mindestens zwei Sprachen (Deutsch und die Landessprache) gesprochen werden, oft auch zusätzlich noch Englisch. Das hat zahlreiche Konsequenzen, z. B.:

- Konferenzen und Dienstbesprechungen dauern länger, laufen oft komplizierter ab;
- Elterngespräche, mitunter auch die mit Kolleginnen und Kollegen müssen übersetzt werden;
- Verordnungen u. a. Erlasse (sinnvoll oder nicht in unseren Augen) müssen übersetzt und beachtet werden;
- nationale Feiertage werden häufig, für uns eher ungewohnt, pompös begangen;



Landestypische Veranstaltungen müssen mitgemacht werden: Fahnenappell am Istanbul Erkek Lisesi (Foto: G. M. Schopp)

- an einigen Standorten ist ein Hochschulzugang mit Abitur oder GIB in der Heimat unserer Schülerinnen und Schüler gar nicht möglich, d. h. es wird von vornherein ein Studium im Ausland angestrebt – oder es muss eine parallele Vorbereitung auf die nationalen Universitätseingangstests geben mit z. T. gravierenden Auswirkungen auf den Unterricht in der Oberstufe;

Das ist nur eine kleine Auswahl von zusätzlichen Herausforderungen an einer DAS. Das zu akzeptieren muss man bereit sein. Und das bei neu hinzustoßenden Kollegen beliebte Sätzchen *Wir haben das aber immer so gemacht ...* ist im Ausland noch weniger hilfreich als im Inland.

Dazu kommen je nach Standort noch weitere mögliche interkulturelle Stolpersteine – ein paar wenige Beispiele aus dem Alltag dazu:

Nicht nur im Mittelmeerraum ist es nicht ratsam, einen Vater, der unerwartet auftaucht und um ein kurzes Gespräch bittet, nur mit dem Hinweis, ob er denn auch einen Termin vereinbart habe, zurückzuweisen. Oft wurden sehr lange Fahrten zur Schule zurückgelegt, so dass es ohne wirklichen Grund unangemessen wäre, jemanden einfach wieder heimzuschicken. Sicherheitsvorschriften zu allen möglichen Fragen sind teils viel strenger als in Deutschland, manchmal aber auch erheblich laxer.

In der Türkei wie in Griechenland oder Frankreich ist bei der Überreichung von Diplomen und Urkunden das Küsschen auf die Wangen selbstverständlich und wird von Absolventinnen und Absolventen erwartet, übrigens auch von vielen Eltern, Kolleginnen und Kollegen etc. Während das an manchen Schulen in Asien absolutes no go ist; in Vietnam z. B. gibt man sich die Hand.

Zu meinen persönlichen Überraschungen gehörte, dass mein türkischer Schulleitungskollege, nachdem wir uns aneinander gewöhnt hatten, mich beim Gang durchs



Manchmal sind auch ungewohnte Ereignisse zu bewältigen: Vorbereitung der Evakuierung der Kindergarten- und Grundschulkinder der IGS Saigon/ HCMC nach starkem Monsunregen (Foto: G. M. Schopp)

Schulhaus plötzlich unterfasste und wir Arm in Arm durch die Flure wanderten.

Schuhe werden in vielen Ländern vor der Wohnung ausgezogen, wenn man einmal privat eingeladen worden ist. – Von den Verkehrs“regeln“ in den meisten Megacitys ganz zu schweigen. Kurzum, man ist vor Überraschungen nicht sicher und sollte sich darauf einstellen. Wer dabei immer nur die zu Hause geltenden Regeln im Kopf hat, wird leicht unglücklich. (Ausdrücklich sei aber hinzugefügt: Echte Missstände müssen angepackt werden, auch wenn das mit Ärger verbunden sein sollte.)

„Familien-Stolperstein“

Familie ist hier weitgefasst: Partner(in), Kinder, ggfs. aus verschiedenen Ehen, Eltern und Großeltern, aber auch enge Freunde und Freundinnen, unsere Freundeskreise wie die der Kinder. Denn Auslandsschule heißt immer *Wir sind dann mal weg*. Nicht zu einem längeren Urlaub im Sabbatjahr, sondern zum Arbeiten. Für besondere Ereignisse (schwere Krankheit oder gar Todesfälle zu Hause, aber auch Familienfeiern wie Hochzeiten oder Taufe) lässt sich fast immer eine Lösung finden. Aber mal eben am Wo-

chenende kann man nicht hinfahren, ist man nicht verfügbar.

Sind beide Partner Lehrkräfte (vorzugsweise für Mathematik, Deutsch oder Physik) ist an vielen Schulen das Arbeiten als ADLK und OLK (Ortslehrkraft, d. h. nicht aus Deutschland vermittelte Lehrkraft) kein Problem, im Gegenteil es wird oft ausdrücklich gewünscht. Was aber, wenn eine(r) der beiden einen anderen Beruf (gern) ausübt? Als Ärztin, Sozialarbeiter, Rechtsanwalt oder Polizeibeamtin? An den allermeisten Standorten gibt es keine Möglichkeiten in bestimmten Berufen zu arbeiten. Damit muss man sich in der Planungsphase auseinandersetzen. Häufig finden sich vor Ort andere Möglichkeiten, aber dazu muss man erst einmal dort sein.

Kinder im schulpflichtigen Alter sind natürlich an der DAS gut versorgt. Aber abgesehen davon, dass die gemeinsame Schule von Eltern und Kindern auch mal problematisch werden könnte, sind öfter weite Schulwege mit zu bedenken. Und nach dem Schulabschluss? Ausbildung und Studium sind oft nur in Deutschland sinnvoll oder möglich. Dann sind die derweil erwachsenen Kinder weit weg ...

Das sind nur einige der möglichen Problemstellungen, vieles davon kann man im Detail weder vorhersehen noch vorherbe-

stimmen. Umso wichtiger ist, sich darüber auszutauschen, sich – soweit das geht – zu einigen, evtl. auch auf ein anderes Angebot zu warten. Allerdings gibt es je nach Lehramt, Schulart und Fächern mitunter auch nur dieses *eine* Angebot. Kolleginnen und Kollegen mit Mathematik und Physik sind auch hier eindeutig im Vorteil. Diese Überlegungen zum Thema Familie leuchten spontan ein, alle Kolleginnen und Kollegen werden sich dazu etwas überlegen. Wer's nicht tut, dem ist nicht zu helfen, könnte man sagen. Selbst das kommt ab und an freilich vor. – Ganz so offensichtlich ist die Problemstellung im nächsten Abschnitt nicht.

„Flucht-Stolperstein“

Bei meinem ersten Auslandseinsatz hatte ich einen weit gereisten Kollegen: Nairobi, Riyadh, dann Istanbul, der mich bei einem unserer ersten Gespräche mit folgender Erkenntnis überraschte: *Mindestens die Hälfte von uns* (Lehrkräfte an DAS meinte er) *ist auf der Flucht*. Was soll ich nach 10 Jahren Auslandseinsatz mit Blick auf meine Erfahrungen und mein eigenes Leben sagen? Er hat Recht. Auch wenn ich das nicht wissenschaftlich empirisch untermauern kann, lediglich Hinweise aus meiner persönlichen „Empirie“ beisteuern kann. Es gibt zahllose, sehr persönliche Beweggründe in die nähere oder weitere Ferne aufzubrechen:

- nicht zufriedenstellende, vielleicht sogar unglückliche Beziehungen in der Familie oder zu Freunden
- berufliche Gründe wie: kein Weiterkommen in Sicht, erlebte Unkollegialität
- Wunsch nach Aufbruch und neuem Start, neuem Glück
- Raus aus dem alten Trott! Neue Herausforderungen suchen.

So etwas zu denken, ist berechtigt, all das kann auch zu dem richtigen Schritt, womöglich sogar sehr weit weg führen. Ein Stolperstein kann erst dann daraus werden, wenn



Die Familie muss mitmachen (Foto: M. Flaig)

man diesen Weg unreflektiert einschlägt. Wenn man vor sich selbst (vor allem) und anderen so tut, als spiele das keine Rolle. Eine Änderung evtl. als unglücklich oder nicht zufriedenstellend erlebter Umstände stellt sich nie von selbst und nur auf Grund eines Ortswechsels ein. Die Chance, die im Auslandsschuldienst auch für das persönliche Lebensglück liegen kann, wird man nur bewusst und reflektiert ergreifen und realisieren können.

„Geld-Stolperstein“

Wir Lehrerinnen und Lehrer sind auch ganz normale Menschen, eine Gehaltssteigerung auf dem Konto nehmen wir gern wahr. Eine Beförderung zum OStR z. B. halten Kolleginnen und Kollegen am Gymnasium für nur zu berechtigt. Aber über Geld insgesamt wird im Lehrerzimmer wenig oder gar nicht gesprochen. Oder nur hinter vorgehaltener Hand: *Die geht jetzt nach Neu Delhi, wer weiß, was die da verdient. So gut möchte ich es auch mal haben ...* Dabei sind die Gehälter für ADLK und BPLK an die Bundesbesoldungsordnung (BBesO) gekoppelt und ebenso allgemein zugänglich wie die diversen Auslandszulagen für ADLK (bis auf die je nach Standort sehr unterschiedlichen Mietzulagen); alle Informationen findet man auf der Homepage der ZfA. Trotzdem sollte in diesem Zusammenhang auch einmal über Geld gesprochen werden. Dabei ist die vor 30 Jahren noch verbreitete Spezies der Häuslebauer unter den ADLK längst verschwunden und vom sog. doppelten Gehalt, welches es früher einmal generell gegeben haben soll, ist nichts übriggeblieben.

Jetzt gibt es – wie für die Diplomatinen und Diplomaten – eine jährlich aktualisierte Übersicht über die Dienstortstufen, die die jeweils angepassten Beträge in EUR ausweist. Aktuell finden sich dabei z. B. Lissabon und Porto in Stufe 1, Bratislava oder Istanbul in Stufe 5, Hongkong oder Santiago de Chile in Stufe 12 und Addis Abeba oder Erbil (in irakisch Kurdistan) in der höchsten Stufe

20. Für BPLK werden weltweit seitens der ZfA identische Zahlungen geleistet, es ändern sich allerdings je nach Standort die von den Schulträgern zusätzlich zu zahlenden Ortsgehälter z. T. erheblich. (Dazu gibt es außer einer internen bei der ZfA keine Übersicht.) Generell gelten die Ausführungen über die Unterschiede im Gehaltsniveau auch für die deutschen OLK; da gibt es bei den Gehältern incl. möglicher Sonderzahlungen (Zuschüsse zu Mieten, Reisekosten, Krankenkassen etc.) riesige Unterschiede – von fast prekären Arbeitsverhältnissen an manchen Standorten über normale, konkurrenzfähige Gehälter bis zu den ADLK gezahlten, vergleichbaren Beträgen an bestimmten Standorten (z. B. in China). Auch bei den ADLK gibt es durchaus noch ein paar Schulorte, an denen man locker auf das sog. doppelte Gehalt kommen kann.

Vorsicht aber auch hier, wenn irgendwo richtig viel Geld verdient werden kann. Wer's nur des Geldes wegen macht, gerät in Gefahr unglücklich zu werden. Auch drei Jahre können ganz schön lang werden. Also genau hinsehen, sich über die Lebensumstände informieren, sich mit der Familie (sofern die mit einreisen darf) besprechen. Bei den „hochpreisigen“ Schulen sind ein paar dabei, die auf den ersten Blick sehr attraktiv wirken – andere (vor allem wenn man sie nur mit den Augen der Nachrichtensendungen betrachtet) gelten als unattraktiv. Das kann aber nur jede und jeder für sich entscheiden. Wichtig ist hier (wie bei allen anderen „Stolpersteinen“) ebenfalls: Genau hinsehen und mit einem hohen Maß an Reflexion und Selbstreflexion die Entscheidung treffen. Damit will ich keineswegs dem ewigen Zaudern das Wort reden. Im Gegenteil, auf einer soliden Basis sind auch schnelle und spontane Entscheidungen möglich und sinnvoll.

Zum Schluss möchte ich noch einen letzten möglichen „Stolperstein“ nennen. Wenn man nach Nachdenken und Entscheiden, oft auch bürokratischen Hindernissen (Visa- und Einreisebestimmungen, Aufenthalts-

und Arbeitserlaubnis) schließlich auch noch sein Umzugsgut erhalten hat, dann ist man am zeitweisen neuen Lebensmittelpunkt angekommen. Aber noch nicht an der Schule, der neuen Arbeitsstelle. Je nach Standort und persönlichem Temperament geht es jetzt um Anforderungen an unsere Frustrationstoleranz.

„(Un)Gedulds-Stolperstein“

Das Auslandsschulwesen ist – um es mit einem Bild aus dem Sport zu beschreiben – eine „Langstreckendisziplin“, noch dazu in unbekanntem Gelände und unwegsamem Gelände – was für das Umfeld der Schule sowieso gilt, aber auch innerhalb. Dass eine DAS nicht einfach mit einer deutschen Schule in der Heimat gleichzusetzen ist, habe ich schon ausgeführt. Das hat ebenso Auswirkungen auf unseren Arbeitsalltag wie nationale Vorschriften oder lokale Gewohnheiten, deren Sinnhaftigkeit sich uns nicht erschließen mag. Aber damit ist es häufig noch nicht getan.

Im Auslandsschulwesen tummeln sich außergewöhnlich viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer, die alle ihre Ideen, ihre unterschiedlichen Vorerfahrungen, kurzum: ihr bisheriges dienstliches (und persönliches) Leben mitbringen. Gleichzeitig gibt es bei den vermittelten Lehrkräften eine z. T. hohe Fluktuation – während viele OLK, die einheimischen sowieso, oft auch die deutschen und andere internationale Lehrkräfte ein langes Berufsleben an der jeweiligen Schule verbracht haben. Aus dem daraus sich ergebenden Spannungsverhältnis können fruchtbare Auseinandersetzungen entstehen, es kann aber auch zu schwer lösbaren Konflikten kommen, die manchmal untergründig über Jahre hinweg weiterschweben. Hier bewähren sich Geduld, Ausdauer und langer Atem. Einfach ist das nicht, vor allem wenn man zusätzliche Verantwortung übernimmt für eine Fachleitung, als Mitglied im Schulleitungs- oder im AQM-Team, als Schulleiter(in). Da kann es durchaus Situationen ge-

ben, in denen man im Geiste schon mal die Koffer packt. Um das nicht auch in Wirklichkeit zu tun, braucht es kollegiale Gespräche, vielleicht sogar mit der Schulleitung oder einem Vorstandsmitglied, Begegnung mit den Nachbarn, erfüllte Urlaubstage etc.

Vor allem aber wird ein Blick auf die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit denen wir es zu tun haben, helfen, uns eines anderen zu besinnen. Fast alle Kolleginnen und Kollegen, die ich kenne, sagen zum guten Schluss: *Diese Jahre an der DAS (wo auch immer) gehören für mich zu den schönsten Berufsjahren! Was ich da alles lernen konnte, will ich auf keinen Fall missen.* (Selbst wenn all das in der Heimat niemanden zu interessieren scheint.) Über ausreichend Frustrationstoleranz zu verfügen, einen guten Ausgleich von Geduld und Ungeduld zu finden, der lange Atem, wird häufig reich belohnt.

Dazu ein persönlicher Rückblick auf meine letzte 9. Klasse in Saigon/ HCMC; im Deutschunterricht hatten wir das Thema *10 Ratschläge für neu ankommende deutsche Lehrkräfte*, die in der Klasse entstehen sollten. In dem Katalog, den die Schülerinnen und Schüler dann zusammengestellt haben, fanden sich zahlreiche lebenspraktische Hinweise; offensichtlich verfügten sie auf die-



Letzter Schultag in Saigon/HCMC (Foto: G. M. Schopp)

sem Gebiet schon über einschlägige Erfahrungen. Es ging dabei um die Gewöhnung an den schrecklichen Verkehr in der Stadt, was man unbedingt für die Regenzeit beachten sollte, welche Milch für uns Europäer trinkbar sei, was für das Leitungswasser auf keinen Fall gelte etc.

Die Zusammenfassung am Schluss möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: **Verlassen Sie**

Ihre Komfortzone und probieren Sie etwas Neues aus!

Dem kann ich nichts hinzufügen. Auf geht's.

Der vorliegende Artikel entstand aus einem Vortrag auf der AGAL-Tagung „Gutes Gelingen im Auslandsschuldienst!“ im November 2024 in Mariaspring bei Göttingen.

Zur Person

Georg Michael Schopp war Schulleiter an verschiedenen Schulen im In- und Ausland (Nordrhein-Westfalen, Bayern, Türkei), zuletzt an der International German School in Ho Chi Minh City, Vietnam; hat als Lehrer für Deutsch und Geschichte sowie als Schulleiter vielfältige Erfahrungen mit dem Abitur und dem GIB.

